

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker-Nacht, M. Augenfeld & E. Lessner; Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Infektionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 1 — 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — —
Einselne Nummern 10 H.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 — —
Für die Abtheilung verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stel, Buchhandlung; in Kronstadt bei Holarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 160.

Sermannstadt, Freitag den 14. Juli 1905.

121. Jahrgang.

England und die ungarische Krise.

Aus London wird vom 8. d. dem „Bester Lloyd“ geschrieben: „Vielleicht in keinem anderen Lande der Welt wird die ungarische Krise mit so großer Aufmerksamkeit und so intensivem Interesse verfolgt, als in England, wo staatsrechtliche und Verfassungsfragen seit jeher stets auf die regste Theilnahme weiter Schichten rechnen konnten und können. Dieses allgemeine politische Interesse erhöht sich, speciell was Oesterreich-Ungarn betrifft, zu besonderer Eindringlichkeit, weil einerseits der unveränderte Fortbestand der Monarchie nach außen und innen zu den Grundaxiomen der englischen Anschauung von der Junction Oesterreich-Ungarns im Gleichgewichtssystem Europas gehört und weil andererseits auch ansehnliche wirtschaftliche Beziehungen bestehen, die es dem englischen Rentner notwendig erscheinen lassen, die Möglichkeiten in der Bewegung des allgemeinen Credits des Staatswesens gut im Auge zu behalten. Die Sympathien Englands für Ungarn sind zu bekannt, um weiter erwähnt werden zu müssen. Das Inselreich war den namhaftesten ungarischen Freiheitskämpfern eine stets angeluete offene Zufluchtsstätte und selbst die Feinde Ungarns begegneten zuweilen in London einer Aufnahme, die an Deutlichkeit der Parteinahme für Ungarn keinerlei Zweifel aufkommen ließ.“ Umso größeres Gewicht gebührt daher der englischen Auffassung über die Krise und über Werth und Gewicht des zwischen den beiden Staaten an der Donau entbrannten Widerstreites der Interessen.

Nun, in England hat so ziemlich von Anbeginn an die Meinung bestanden, daß die Forderungen der Oppositions-Parteien im Hinblick auf die Armeesprache ungerechtfertigt und unerfüllbar seien und es herrschte Verwunderung und Beforgnis darüber, daß in der Verfolgung einer Politik à outrance die Nation allmählich gänzlich verflumme. Diese Beurtheilung blieb nicht unbeachtet und sowohl Kossuth, als auch Graf Albert Apponyi unternahm es, die Engländer über den Irrthum in ihrer Beurtheilung der ungarischen Krise aufzuklären und die Meinung des alten, bewährten politischen Freundes über den Canal richtigzustellen. Damit aber haben beide Führer kein Glück gehabt, denn ihre Argumentation wird hier als unzutreffend erkannt und nach wie vor daran festgehalten, daß die parlamentarischen Vorgänge während der letzten Sitzung des Reichstages mit einem Verfassungsbruch identisch seien, indem nach der Vertagung durch königliches Rescript noch weiter verhandelt wurde, und daß die Forderung nach der ungarischen Armeesprache unerfüllbar sei.

Die heutige Nummer der „Times“ widmet der ungarischen Krise in der erwähnten Richtung einen ganz außergewöhnlich breiten Raum und behandelt die hiebei hauptsächlich in Betracht kommenden Fragen sowohl in zwei ausgedehnten Correspondenzen, als auch in einem umfangreichen ersten Artikel. Sowohl eine der Correspondenzen, als auch der Leader des Cityblattes beschäftigten sich vornehmlich mit einer Widerlegung eines in der Vorwoche in demselben Blatte erschienenen Briefes des Grafen Apponyi, die an Gründlichkeit nicht überboten werden könnte. Die „Times“ heben hervor, daß die englische Meinung ein weites Stück Weges mit dem Grafen Apponyi gehen werde in dessen Verteidigung der Grundzüge, deren Champion zu sein der Graf und seine politischen Freunde verkünden. „Aber“, fügt das Cityblatt hinzu, „es wird schwer, ihm zu folgen, wenn man sich von den theoretischen zu den praktischen Aspekten der Fragen wendet. Denn diese betreffen direct die Armeesprache und die Engländer können keine andere Meinung hegen, als die, daß eine Armeesprache die letzte Institution sei, in welche Nationalgefühl einbringen sollten. Es liegt, wie behauptet wird, ein Bruch des constitutionellen Versprechens von 1867 vor, daß eine ungarische Armeesprache das Militär-Unterrichtswesen habe dies verhindert. Die Zeichen und

Embleme wurden (wie Graf Apponyi ausführte) sorgfältigst ausgemergelt; die Veränderungen symbolisiren das pan-österreichische Ideal, „mit dem wir uns niemals versöhnen werden.“ „Vor unsrer Leser — lesen die „Times“ fort — die diesbezüglichen Bemerkungen des Grafen Apponyi acceptiren, würden sie gut thun, sie mit den Mittheilungen unseres Wiener Correspondenten zu vergleichen, der auf die jeherzeitige Erklärung Apponyi's antwortet. Unser Correspondent behauptet, die militärische Streitfrage reducere sich auf die Forderung Ungarns, daß ungefähr hundert deutsche Commandoworte, die in der Gesamtarmee gebraucht werden, durch ungarische für die aus Ungarn rekrutirten Truppen ersetzt werden, und daß die Krone, um den ungarischen Gefühlen (sentiment) formelle Satisfaction zu geben, den Reib aller übrigen Nationalitäten herausbeschwören solle, denen ein solches Zugeständniß nicht gemacht werden könne. Graf Apponyi scheint uns weniger überzeugend, wenn er sich der Controverse von heute und der gefährlichen Sachlage vom Tage zuwendet. Er möchte es so hinstellen, als ob sich die aus dem Wahlkampfe siegreich hervorgegangene Coalition mit Geduld und Nachgiebigkeit verhalten habe. Wir bemerken, daß er die factische Obstruction, die dem Cabinet Tisza entgegengebracht wurde, nicht gerade vertheidigt oder entschuldiget. Wahrscheinlich würde eine genaue Untersuchung der Ereignisse ergeben, daß in der letzten Zeit, besonders in den letzten Tagen ein etwas unpractischer Geist der Feindseligkeit gegenüber Compromissen, der Tisza, die Dinge zum Neuesten zu treiben, die Tendenz, alzufrüh auf Gefühlsverletzungen zu verweisen, einen großen Theil der Majorität geleitet haben. Eine ruhige Erwägung der Dinge seit 1904 könnte zeigen, daß der schöne practische politische Sinn, wegen dessen die ungarischen Staatsmänner mit Recht gewerthet sind, nicht immer in Wirksamkeit war, da sonst die denkwürdigen Ereignisse des 21. Juni vermieden worden wären. Selbst wenn die constitutionellen Argumente des Grafen Apponyi hieb- und stichfest wären — und hier producirt unser Correspondent neuerlich starke Gegenbeweise —, so gehen sie der Sache nicht auf den Grund. Wir schilderten die Vorgänge (21. Juni) als „revolutionär“. Solche Dinge sind oft unter der sorgfältigsten Beobachtung strenger constitutioneller Formen gemacht worden. Bis zum Neuesten getriebene Rechte können eine öffentliche Gefahr werden. Wir haben ein Beispiel davon in Norwegen und Schweden vor Augen. Beide Parteien behaupten, in ihrem constitutionellen Rechte zu sein auf dem für beide Länder so verhängnißvollen Wege. Als der neue Premier Baron Göza Fejérvary das königliche Rescript am 21. Juni präsentirte, wurde eine bedenkliche und gefährliche Sachlage geschaffen und die Frage, welche die besten Freunde Ungarns sich jetzt vorlegen, ist: Gehob das, was sich Staatsmännern empfiehlt, welche den Wunsch hegen, die Union aufrechtzuerhalten und welche die Folgen einer Auflösung vor Augen haben? Mit allem Respekt vor dem Grafen Apponyi müssen wir sagen, daß er nur zum Schlusse seines eindrucksvollen Briefes (an die „Times“) den wichtigsten Punkt der Discussion berührt. Mit Nachdruck weist er namens der Parlamentsmehrheit den Gedanken an eine Separirung zurück. „Wir beschließen nicht, die Union zu brechen, wir halten daran fest, wie es unsere Redlichkeit und unser eigenes Interesse gebietet; wir wünschen nur, sie (die Union) auf ihre ursprüngliche Basis zu stellen.“ Sind die Reden und Handlungen der Majorität immer mit diesen Versicherungen in Uebereinstimmung gewesen?

Hier in England, dem Freunde beider Streittheile, wo man die Aufrechthaltung der Doppelmonarchie für das Gleichgewicht von Europa und für das Wohlergehen beider Länder für essentiell hält, beklagt man Alles, was geeignet ist, eine Auflösung der Partnerschaft herbeizuführen, oder ihre Wirksamkeit zu paralysiren. Wir wünschen nicht, wie unser Correspondent es sagt, ein Urtheil vom „schwarzen Gelben“ Standpunkte in Wien, oder von rein magyarischen Gesichtspuncten abzugeben, sondern von dem höheren Punkte, den man richtigermaßen den österreichisch-ungarischen nennen könnte. Graf Apponyi spricht mit Vertrauen vom Ausgange des

Streites; er sagt: Ungarn, stark in der uneinnehmbaren Festung der Geheimgänge, wird sein Ziel erreichen durch organisirten passiven Widerstand. Hat die Majorität erwogen, was ein solcher Sieg kosten mag? Was soll zunächst geschehen? Das ist die vitale Frage. Außerhalb der Monarchie und ringsum freieren die drohenden Kräfte, welche sich um constitutionelle Formen und Präcedentien nicht kümmern und just in dem Augenblick eindringen könnten, wenn diejenigen, welche vereint in der Abwehr sein sollten, über Formeln des Geheles und des Sentiments streiten. Der ungarische Patriot ist alzufrüh geneigt, anzunehmen, daß der einzige Feind, den er zu fürchten habe, in Wien sitze. Er dürfte, wenn es zum Schlimmsten kommt, in sehr trauriger Weise eines Anderen belehrt werden. Graf Apponyi sagt uns nicht in seinem Briefe, auf welche Weise der Bruch vermieden werden soll, wenn die Majorität in ihrem „nationalen Widerstande“ compromissunlustig und inträtable bleibe. Er scheint anzudeuten, daß falls Wien nicht nachgibt, dieses Ereigniß unvermeidlich sei. Graf Apponyi mag der englischen Sympathien für die Schwierigkeiten seines Landes versichert sein. Zwischen uns bestehen viele alte Bande. Die Ungarn haben die Haltung Englands 1848/49 nicht vergessen, und wir haben die Stellungnahme Ungarns im Boerenkriege im Gedächtniß; wir fanden in Ungarn zu jener Zeit treue Freunde, die sonst nicht allzu häufig waren. Das englische Urtheil ist natürlicherweise maßig für Ungarn voreingenommen. Wir bewundern die politische Weisheit von Ungarns Staatsmännern, nicht zum Mindesten Deak, den Magyaren der Magyaren, und Andrássy, der die Organisation aufrecht hielt, die jetzt bedroht, wenn nicht schon über den Haufen geworfen ist. Die besten Freunde Ungarns sehen mit Bestürzung die Festhaltung einer Politik, welche möglicherweise irreparablen Schaden einem Lande bringen wird, das ohne Cooperation mit seinem Partner schwach und gefährdet sich erweisen mag, wenn der Friede von Europa ernstlich bedroht wäre. Es ist möglich, daß die Zeit gekommen ist zu einer sorgfältigen und ernstlichen Revision des Ausgleichsvertrages von 1867, mit fairer Berücksichtigung der Empfindlichkeiten des ungarischen Volkes und unter Aufrechthaltung der Schlagfertigkeit der gemeinsamen Armees. Graf Apponyi und seine Freunde werden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie hierzu practische Vorschläge machen. Aber beinahe verächtlich die in der letzten Woche vom Premier erstatteten Ausgleichs-Propositionen ablehnen; eine Vereinigung gefährden, in welcher Ungarn so glänzend prosperirt hat; keine klare und mögliche Alternative stellen; ein nationales Ideal verfolgen — offenbar ohne die Folgen erwogen zu haben —, welchem andere Generationen vernünftiger Grenzen gesetzt haben; und möglicherweise die ganze Existenz des Landes in Frage stellen, um ein nationales Sentiment in Dingen mehr der Form, als des Inhaltes zu betheiligen. . . . all' Das heißt eine zu schwere Verantwortung auf sich laden, welche nach unserer Meinung die Opponenten des Baron Fejérvary bisher zu rechtfertigen nicht im Stande waren.“

Graf Zelenky über die Lage.

Eine größere Abordnung Lippper Wähler machte am 10. d. beim Abgeordneten des Bezirkes Grafen Robert Zelenky ihre Aufwartung, der sich bei diesem Anlasse folgendermaßen über die politische Situation äußerte:
Die zweijährige Herrschaft des Minoritäts-Terrorismus hat alle Disciplin so sehr untergraben und die demagogischen Bestrebungen in dem Maße großgezogen, daß die Majorität, die unter der Herrschaft solch' ungelinder Strömungen entstanden ist, nunmehr, wie es scheint, die Zeit für gekommen erachtet, der Krone entgegenzutreten und das Land in eine Revolution zu stürzen, nur um ihre Ziele erreichen zu können. Dem König steht im Sinne unserer Verfassung ein Vetorecht zu. Dies wird selbst Graf Albert Apponyi nicht bestreiten können.

Es war das Alles in so herrlicher Weise über die härtigen Lippen des kleinen kugelrunden Mannes gekommen, daß Fanny sich wirklich angenehm berührt fühlte und in lebenswürdiger Weise für die ihr erwiesene Aufmerksamkeit dankte. Auch Hagel that dies jetzt. Dann aber ließen sich die Neuwermählten zu dem Wartesaal geleiten, um dort das frühe Mittagessen einzunehmen, das Oberförster Braun bestellt hatte. Bei trefflichem Mahl und einem guten Glase Wein verging ein angenehmes halbes Stündchen, in dem sich der alte Forstmann übrigens das volle Vertrauen Fanny's erwarb. Darauf erhob sich Hagel jedoch, um nach seinem Gefährt zu sehen; als er daselbst, bereits der Herrschaft wartend, fand, ließ er das Gepäc besorgen und mahnte dann seine junge Frau zur Abfahrt nach Bradoczin.
„Wir haben noch eine Meile zurückzulegen, mein Herr, und dazu zum größten Theil schauerhaften Weg“, sagte er, während er Fanny nach dem Wagen geleitete. Der dem Paar folgende Oberförster blieb noch in Z. zurück, so daß die Neuwermählten allein in dem schon in hohem Grade verbrauchten Wagen Platz nahmen.

„Sie kommen aber recht bald nach Barnowo!“ rief Braun noch beim Abschied und drückte die Hände der jungen Frau auf so kräftige Weise, daß diese nur mit Mühe einen Schmerzensschrei unterdrückte. Dennoch erwiderte sie mit freundslichem Lächeln:
„Gewiß, Herr Oberförster!“ Dann zogen die Pferde an, die zu Fanny's Erstanen nur das Aussehen ganz gewöhnlich, in hohem Grade abgetriebener Ackergaule hatten.
Hagel war während der ganzen bisherigen Reise der aufmerksamste Gefährte für seine junge Frau gewesen, und das in einer so liebevollen Weise, daß Fanny allmählich ihre anfängliche Bekommenheit verloren hatte. Nun die Eheleute aber in der alten Kutje mit den schabhaften grauen Postfüßern durch Wald und Feld dahinfahren, über Wurzeln und Steine, ging eine eigene Veränderung mit Johannes von Hagel vor.
Weich, mit kummervoller Miene sah er jetzt in seiner Ecke, so daß Fanny sich wiederholt fragte, ob das noch derselbe Mann wäre. Endlich

Feuilleton.

Die Wildern'schen Erben.

Roman von M. Brandrup.
(19. Fortsetzung.)

Ein kleines Mahl in einem Restaurant folgte der Feier in der Kirche, der die standesamtliche Verbindung schon um Stunden vorausgegangen war.
Bereits am Abend verließ Herr v. Hagel mit seiner jungen Frau Hohenburg. Erna Hellwald war nun doch tief bewegt, trotz des Wergers, den sie innerlich darüber empfand, daß es ihr nicht gelungen war, den „Schwiegerneffen“ dahin zu bringen, sie zum Besuch nach Bradoczin einzuladen.

Noch auf dem Bahnsteig, schon vor dem Coupé stehend, das sich die Neuwermählten erwählt hatten, sagte sie denn auch in empfindlichem Tone:
„Sie scheinen freilich kaum zu wünschen, Herr von Hagel, daß ich mich von dem Glück meiner Pfliegerochter überzeuge. Dennoch melde ich mich für das kommende Frühjahr zu kurzem Aufenthalt auf Ihrem Schloß an, denn ich muß doch sehen, wo meine Kleine hingekommen ist.“
Augenscheinlich berührten diese Worte den jungen Ehemann auf das Beilichteste.
„Das begreife ich“, sagte er trohdem. „Und selbstverständlich sollen Sie uns willkommen sein, sobald sich Fanny bei uns eingelebt hat. Ich fürchte nur, Sie werden sich nicht besonders bei uns gefallen.“
Sie sah ihn verwundert an. „Aber weshalb denn nicht?“ fragte sie dann.
Er räusperte sich verlegen. „Wir haben es so einsam auf Bradoczin“, erwiderte Herr v. Hagel nun zögernd, „und . . .“

„Einsteigen, meine Herrschaften — es ist die höchste Zeit!“ rief da jedoch der Schaffner.
Hagel aber schien die Mahnung des Beamten wie eine Erleichterung zu empfinden. Ohne den begonnenen Satz zu beenden, sagte er nun die Rechte der Frau Hellwald und zog sie an seine Lippen. „Leben Sie wohl, liebe Tante“, sagte er. Gleich darauf wandte er sich jedoch zu seinem Frauchen, die sich auf das Beilichteste von dem Zweiggespräch der Tante mit dem Gatten berührt fühlte.

Nachdem er Fanny nur Zeit gelassen, sich von ihrer Pflegemutter zu verabschieden und dieser nochmals für jede Guttbat zu danken, die sie in ihrem Hause gemessen, hob er tief aufathmend die schlante Gestalt in das Coupé.
„Adieu — adieu!“ schallte es herüber, hinüber. Zum letzten Mal für lange Zeit berührten sich dann noch die Hände von Tante und Nichte. Fanny konnte es ja nicht unterlassen, noch aus dem Wagenabtheil hinaus Erna ihre Rechte entgegenzuzustrecken.

Es war um die zwölfte Stunde des nächsten Tages, der übrigens sonnig und herblich warm herausgegeben war, als die Neuwermählten auf dem Bahnhof in Z. eintrafen. Raum waren sie dort ihrem Coupé entstieg, als auch schon ein kleiner corpulenter Herr in Jägertracht, der ein gewaltiges Rosenbouquet in der Rechten hielt, auf sie zukam und im dröhnendsten Bass rief:
„Na, da sind die Herrschaften ja! — Guten Morgen, Freund Hagel — Guten Morgen, meine liebe junge gnädige Frau,“ und dieser in drölliger, fast gewaltthamer Weise den Riesenfrauz in die kleinen Hände drückend, setzte er mit einem altmodischen Krugfuß hinzu: „Ich heiße Braun, Verehrteste, und bin der älteste Freund Ihres Gemahls! Eine Geschäftsbefreiung nach B. benutzend, nahm ich die Gelegenheit beim Schopf, um Sie zu empfangen. Die Blumen aber schickt meine arme Frau, mit tausend Glückwünschen und der Bitte um Ihren baldigen Besuch in Barnowo.“

Dieser Sommer verbringt er in unserer nächsten Nähe, in Karlsburg bei seinen Eltern, wo er sich von den Strapazen der letzten Tournee ausruht. Es wäre für den Musikkenner unserer Stadt ein großer Genuss, den berühmten Künstler jetzt wieder zu hören. Wir haben die ersten Flugversuche Leo Altmann's gesehen, wie würden sich die mächtigen Flügelgeschläge seines vollkommen künstlichen Könnens ausnehmen?

(Ueber den blutigen Zusammenstoß zwischen ungarischen Bauern und rumänischen Grenzwechsellern) wird aus Déva gemeldet: Am Samstag Abends veranstalteten die Einwohner der Ortshafte Boljana Nujeri nächst der Petrozsjener Grenze eine Unterhaltung. Einer der Anwesenden überschritt nun irgendwie die Grenze, wo ihn die aus acht Mann bestehende rumänische Grenzwehr ohne jeden Grund festnahm. Auf die Anzeige der Dorfbewohner gingen zwei Gendarmen über die Grenze und forderten die Entlassung des Verhafteten. Die rumänischen Soldaten beantworteten diese Forderung damit, daß sie die beiden Gendarmen zu Boden warfen, ihnen die Waffen entzogen und sie dann ebenfalls festnahmen. Beim Anblick dieser brutalen Scene gaben die auf ungarischem Boden zusammengekauerten Bewohner von Petrozsjen ihrer Empörung lauten Ausdruck und wollten den bedrängten Gendarmen zu Hilfe eilen. Daraufhin commandirte der Anführer der rumänischen Soldaten „Feuer!“ und von der rumänischen Grenze wurde in ungarisches Gebiet geschossen. Die Schüsse trafen zehn ungarische Staatsbürger, zwei von ihnen starben, acht erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Die Menge stob entsetzt auseinander. Der Oberstaatsanwalt von Petrozsjen erstattete von dem Vorfalle die Anzeige beim Vicegouverneur von Déva, Labalszky M. A. A., der sofort den Minister des Innern von dem Vorfalle in Kenntniß setzte. — Demgegenüber gibt das „Ung. Tel.-Corr.-Bur.“ von den Vorfällen in Petrozsjen folgende Darstellung: Samstag Abends begingen ungarländische Rumänen das Johannis-Fest. Zur Feier waren auch die rumänischen Grenzwechsellern herübergekommen, die gleichfalls an der Unterhaltung theilnahmen. Während der Unterhaltung entstand ein Wortwechsel, der in eine Rauferei ausartete. Die Rumänen flüchteten über die Grenze zurück, von wo sie auf Befehl ihres Wachtmeisters in das ungarische Gebiet eine Salve abgaben. Ein Mann starb, zwei wurden schwer verletzt. Die zur Herbeiführung der Ordnung herbeieilenden ungarischen Gendarmen wurden von den Rumänen entworfen und auf rumänisches Gebiet geschleppt. Die Untersuchung ist im Zuge. Ein Gendarmerte-Mittmeister und der Stuhlrichter von Petrozsjen sind als Vertreter der Behörde am Schauplatze eingetroffen.

(Bombenattentat.) Aus Petrozsjen wird vom 11. d. gemeldet: Gestern schleuderten unbekannte Thäter Bomben gegen den Bergwerksbeamten Weismar und die Lehrer von Aninoha Leva y und Kovacs, welche in Folge der Explosion zu Boden gestreut wurden. Weismar und Kovacs erlitten leichte Verletzungen. Die Attentäter entliefen.

(Brudermord.) Der Petrozsjen-Diltsaer Einwohner Dan Dregar hat seinen Bruder, mit dem er im Proceß stand, während dieser schlief, erschlagen. Der Mörder leugnet wohl die That, es wurde aber sein blutiges Weis gefunden. Dan Juan Dregar hat vor einigen Jahren in ähnlicher Weise einen anderen seiner Brüder ermordet.

(Verdriebe.) Bei den Canalisirungsarbeiten in Rajchau stießen am 11. d. die Arbeiter auf der Szeptier Straße auf einen alten Friedhof, in welchem sich große Massen menschlicher Gebeine, sowie alte Münzen vorfinden. Die Polizei ließ die Gebeine im Friedhofe beiseite. Die Münzen, unter denen sich auch sehr werthvolle befanden, wurden dem städtischen Museum übergeben. — Aus Terebes wird vom 11. d. geschrieben: Der in einer Droguerie als Gehilfe angestellte Johann Migra und die Cassirerin Etel Razzmar haben sich heute mit Chankali vergiftet und sind gestorben. Das Motiv des Doppelmordes ist unglückliche Liebe. — Auf der Fasanawerke in Pola wurde eine Dampfbarcade von einem Torpedoboot überannt und in den Grund gehohlet. Die Mannschaft konnte gerettet werden. — In den Kohlenbergwerken in Slomorganshire bei Wattstown fand am 11. d. eine Explosion statt. Es wird befürchtet, daß von den 120 Bergleuten, die zur Zeit der Explosion sich in einem Bergwerke befanden, viele ums Leben gekommen sind.

(Selbstmord.) Aus Baja wird vom 11. d. geschrieben: Die Modistin Amalie Meleg ist heute Mittags von der Schiffstation in die Donau gesprungen und in den Wellen spurlos verschwunden. Das Motiv der That ist Liebesgram.

(Merke!) Aus Groß-Rikina wird gemeldet: Der hiesige Confectionsbreiter Jakob Köppler gerieth dieser Tage mit seiner angeblich dem Trunke ergebenen Frau in Streit, der so weit gedieh, daß Köppler, seiner Sinne nicht mehr mächtig, ein Messer ergriff und die Frau niederstach, worauf er sich den Hals durchschnitt. Beide wurden schwer verletzt ins Spital befördert. — Aus Karlsbad wird geschrieben: Daß ein Curstag sein Reitpferd oder seinen Hund mitnimmt, wenn er in einen Badeort geht, kommt wohl alljährlich so und so oft vor; daß aber ein Bär als Reitebegleiter fungirt, dürfte wohl noch nicht erlebt worden sein. Dieser Fall ist in den letzten Tagen eingetreten. Es traf nämlich ein französischer Graf zum Curgebrauche in Karlsbad ein, stieg in einer der Villen im Westendviertel ab und brachte sich einen Löwen mit — zwar ein noch junges Thier von außerordentlichem Jagdmuth und Folgsamkeit, das seinem Herrn wie ein Hundchen gehorcht, gegen fremde Personen aber ganz nach Katzenart faucht. Selbstverständlich bietet der junge Wildkönig, der sonst auch possirlich ist, das Interesse für die ganze Bevölkerung des Hauses. Auf der Promenade aber dürfte dieser exotische Reisebegleiter wohl kaum erscheinen. — Bei dem um 2 Uhr 35 Minuten in der Station St. Valentin einfallenden Zuge wurde am 11. d. der Locomotivführer, ein 35-jähriger Mann, von einem Stuhlzug getroffen, stürzte von der Locomotive und blieb sofort todt. — New-York litt am 10. d. fürchterlich unter der tropischen Hitze. Ueber 100 Personen stürzten auf den Straßen ohnmächtig zusammen. Ueberdies sind zehn Todesfälle vorgekommen.

(Verheerungen durch Unwetter.) Aus Bartfeld wird gemeldet: Am 10. d. ging ein schreckliches Unwetter im Bezirk von Malovicza nieder, das die ganze Strecke von Zboroz bis Ondajka vollständig verwüstete. Es fielen Hagelgeschloffen in der Größe von Taubeneyern. Die Sturzfluten waren von solcher Gewalt, daß in kürzester Zeit alle Bäche austreten. Nicht weniger als 19 Brücken wurden weggeschwemmt. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Das Inundations-Gebiet umfaßt 14 Dörfer.

(Von einem Eisenbahnzuge überfahren.) Aus Wiener-Neustadt wird vom 11. d. geschrieben: Heute Nachmittags wurde am Industrie-Gelände der Marienthaler Baumwollspinnerei in der Nähe der Fischbrücke Frau Anna Boispischil aus Gramat-Neusiedl von einer Zugsgarnitur überfahren und getödtet.

(Zeitungs-Katalog.) Im Verlage der Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11, ist ein neuer Zeitungs-Katalog erschienen, der nicht nur in Fachkreisen, sondern auch im Publicum lebhaftes Interesse erregen dürfte. Das über 400 Seiten starke und auf das Vornehmste ausgestattete Werk zeichnet sich inhaltlich durch erschöpfende Behandlung und übersichtliche Eintheilung des Stoffes aus. Der erste Abschnitt enthält eine vollständige Liste aller politischen Journale des In- und Auslandes nach Ländern, respective Provinzen geordnet, der zweite Abschnitt sämtliche Fachzeitungen, nach Branchen eingetheilt. Bei jedem einzelnen Blatte ist Tendenz, Auflage, Erscheinungsweise, Zeitungspreis für Annoncen und Reclamen, sowie Zahl und Breite der Annoncen-Spalten auf Grund eigener neuester Erhebungen angeführt, und hat die Firma bei der Ausarbeitung ihres Zeitungs-Katalogs weder

Mühe, noch Kosten gescheut, um den Interessenten einen wirklich verlässlichen und instructiven Rathgeber auf dem schwierigen Gebiete des Reclamewesens zu bieten. Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek versendet den statlichen Band an interessirte Firmen gratis.

(Die Kaisermandate in Südböhmen.) „Maradni Listy“ melden: An den diesjährigen Kaisermandävern, welche in der Zeit vom 4. bis 7. September in der Strakonicer Gegend stattfinden, wird sich auch außer dem 8. Prager und dem 9. Jofestädter Corps eine Division des 2. Wiener oder eine Division des 14. Innsbrucker Corps betheiligen. Im Ganzen werden an den Mandävern theilnehmen: Vom 8. Corps 29 Bataillone Infanterie und Jäger, 1 Bataillon Genie, 6 Escadronen, 16 Batterien zu je 4 Geschützen; vom 9. Corps 27 Bataillone Infanterie und Jäger, 1 Bataillon Genie, 12 Escadronen, 16 Batterien. Das Corps wird noch durch die 21. und 26. Landwehr-Infanterie-Truppendivision und durch das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2 verstärkt. Im Ganzen werden 86 Bataillone Infanterie, 24 Escadronen und 128 Geschütze im Mandävergebiete concentrirt sein. Die Zahl der Truppen wird sich auf 58.000 Mann belaufen.

(Vater und Sohn beim Baden ertrunken.) Aus Stadlau wird vom 11. d. gemeldet: Im Marchflusse bei Dröying fand vorgestern der beim Postamt Zistersdorf bedienstete Briefträger Josef Subatschek sammt seinem 14-jährigen Sohne Johann den Tod. Subatschek hatte sich mit seinem Sohne und einigen Bekannten zum Marchflusse begeben, um dort zu baden. Der Knabe gerieth an eine tiefe Stelle, rief um Hilfe und sank unter. Sein Vater wollte ihn retten, die Kräfte verlagten ihm, als ihn die starke Strömung erfaßte und er verschwand in den Wellen. Die sofort angestellten Rettungsversuche blieben erfolglos. Die Leichen der beiden Ertrunkenen konnten bisher nicht geborgen werden. Subatschek hinterläßt eine Witwe mit drei unmündigen Kindern.

(Wasser und Milch.) Die „Tägl. Rundschau“ entnimmt ihrer Sammelmappe folgenden Aufsatz eines kleinen Schulmädchens: „Milch ist Weis, Wasser ist Klar. Milch braucht man in Thee und in Kaffee, Wasser um diese Getränke zu fertigen. Milch trinken Kagen, — Wasser Hunde. Milch braucht man in der Küche, Wasser auch, aber Milch ist sehr nützlich, weil sie giebt sanne und von der sanne macht man Schlagsanne, — aber Wasser ist auch fast zu allem gut, es ist auch Wasser im Mehr, — auch im Bad. Milch ist für kleine Kinder gut, wenn jemand Kranke ist, ist die Milch sehr gut, besonders wenn man Melkpeisen gegeben hat und es war Grünspan dran. Dann ist Milch sehr gut für Blutharme, ist sehr gut die Milch Jennigen die es gerne trinken für meinen Bruder Heinz ist sie sehr gut — man kann beides Warm und Kalt trinken, — man wäscht sich mit Wasser, mit Milch nicht, mit Wasser spinnt man, mit Milch nicht, — wir trinken auch Wasser. Es ist beides flüssig, es ist aber beides ein sehr großer unterschied, warum habe ich mit den Worten angefangen, daß die Milch weis ist und das Wasser klar ist, — mit Wasser wird die Wäsche eingesprenkt, mit Milch nicht, Milch sid der roen sterke entlich (d. i. ähnlich) wenn die Milch kalt ist, wen es warme Milch ist, dann sid der gefochten Entlich. Milch ist sehr gut zu magetepse auch zu butterbrot gut, man nimmt Wasser zu. Brausen und zu Brausepulver und zu Zuckerwasser sehr gut. Milch mit sodawasser sehr gut. Jetzt muß ich schließen weil das Buch fertig ist Wasser ist auch gut für die Haare.“

(Er mordung des Moskauer Stadthauptmannes.) Vom 11. d. wird aus Moskau berichtet: Der Anschlag, dem der Stadthauptmann Schuwaloff zum Opfer gefallen ist, wurde heute um 1 Uhr vollführt. Schuwaloff wurde durch fünf Revolverkugeln tödtlich verwundet. Der Mörder, ein einfach gekleideter Mann, wartete im Empfangszimmer, bis Alle empfangen waren, trat dann auf den Stadthauptmann zu und feuerte aus allernächster Nähe. Die Kugeln durchbohrten den Körper des Stadthauptmannes, der nach einer Stunde verschied. Die Identität des Verbrechers ist noch nicht endgiltig festgestellt. Unlängst war er wegen eines politischen Vergehens festgenommen worden, entfloß jedoch aus dem Polizeigebäude.

(Der Aufstand in Kaukasus.) Nach einer amtlichen Bekanntgabe wurde über die Stadt und den Kreis Tiflis am 11. d. der Kriegszustand verhängt.

(Bomben.) Die Polizei entdeckte am 11. d. in Odeffa in der Goozanajastraße eine geheime Werkstätte der revolutionären Partei, in der Bomben angefertigt wurden. Mehrere Revolutionäre waren im Augenblicke der Entdeckung gerade mit der Füllung von Bomben beschäftigt. Der Inhaber der Wohnung Namens Wiklanasty wurde verhaftet.

(Die Matrosen des „Potemkin“.) Aus Buzareff wird vom 11. d. gemeldet: Fast alle Matrosen des „Potemkin“ sind in verschiedenen Städten Rumaniens geblieben und erhalten Beschäftigungen als Arbeiter mit Hilfe der Behörden und des Publicums, das die Leute sehr sympathisch aufnimmt. Dieselben werden zumeist als Feld- oder Fabriksarbeiter beschäftigt.

(Das Sebastopol-Geschwader in Constanza.) Aus Constanza wird vom 11. d. gemeldet: Keiner der Officiere und Niemand von der Mannschaft von den Panzerschiffen „Tchesma“ und „Sinope“ und von den Torpedobooten wird an's Land gelassen, damit nicht etwa ein Zusammentreffen mit der früheren Mannschaft des „Potemkin“ erfolgt. Selbst der Admiral ist bisher nicht an's Land gekommen, um die üblichen Besuche beim Präfecten, beim General etc. abzuhalten.

(Meuterei von Marine-Reservisten in Kronstadt.) Aus Petersburg wird die „Daily Mail“: Während des Exercirens eines Bataillons Marine-Reservisten zu Kronstadt weigerten sich die Leute, dem Befehl eines Officiers nachzukommen, worauf dieser den Revolver zog und den nächsten Soldaten niederstieß. Sofort griffen acht der Leute den Officier mit dem Bajonett an und tödteten ihn. Das Bataillon lehrte dann in die Caserne zurück, mit Ausnahme der Meuterer, die von Kosaken abgeführt wurden.

Es wurde unverzüglich ein Kriegsgericht abgehalten, das sie zum Tode durch den Strang vurrtheilte. Diese neue Revolte in der Nähe des Schloßes Peterhof hat einen großen Eindruck auf den Caren gemacht.

Unter der Belagerung mehrerer Schiffe der Flotte herrscht eine gewisse Bewegung. Die Matrosen erwarten ein Manifest des Kaisers. Wegen schlechter Kost ereigneten sich an Bord der Schiffe unbedeutende Zwischenfälle. Die Meldung jedoch, daß grobe Fälle von Subordinations-Verletzung vorgekommen seien, ist unbegründet.

In der Garnison von Kronstadt herrscht große Erregung; es werden erste Ausbreitungen befürchtet.

(Meuterei und Hinrichtungen in Libau.) Die „Morning Post“ meldet aus privater Quelle aus Libau: Nach der Ueberwältigung der meuternden Matrosen der Kriegsmarine wurden 23 Mann zum Tode verurtheilt. An sechs Mann war das Todesurtheil bereits vollstreckt, als der Commandant aus Furcht, die Meuterei zu verstärken, die Hinrichtung der Uebrigen aufschob und sich Instruktionen aus Petersburg erbat. Er erhielt hierauf den Befehl, die Hinrichtung zu vollziehen. Als sodann Anhalten getroffen wurden, dem Befehl zu gehorchen, verweigerte die zum Schießen befohlene Mannschaft den Gehorsam, wendete sich gegen die Officiere und erschöß zwölf derselben. Kosaken wurden Johann mit der Unterdrückung der Meuterei betraut. Sie fanden jedoch erbitterte Gegenwehr, und die Meuterei konnten erst bezwungen werden, nachdem 30 Kosaken getödtet worden waren.

(Eine originelle englische Sitte.) Unter den vielen eigenthümlichen Sitten, die sich in Indien seit Urzeiten erhalten haben,

dürfte die folgende wenig bekannt sein, trotzdem sie noch in fast allen Staaten gebräuchlich ist, die von indischen Fürsten regiert werden. Sobald nämlich einer dieser Maharadschahs auf den Thron kommt, wird er in „Gold abgemogen“, das heißt, im Thronsaal wird eine riesige Waage aufgestellt, deren eine Seite so lange mit Goldstücken beladen wird, bis die andere mit dem neuen Herrscher in die Höhe geht. Das Gold wird dann unter die armen Unterthanen des Herrschers vertheilt. In Travancore wurde die Sitte zum Beispiel erst vor einigen Wochen gelegentlich der Thronbesteigung des gegenwärtigen Maharadschahs beobachtet. In manchen Gegenden Indiens besteht dieselbe Sitte bereits seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Wohlbeleibte Fürsten dürften daher in Indien wohl ganz besonders beliebt sein.

(Kleine Mittheilungen.) Aufgefangen worden sind zwei Gänse; Näheres bei der städt. Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist ein Schießbarren; Näheres bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Mühlgasse Nr. 4:
Freitag: Bannen, Brause und Turbader: 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends für beide Geschlechter. Baderzeit ordinet von 3 bis 4 Uhr Nachmittags. Schwimmbälle und Schwimmmunterricht: 6—8 Uhr Früh für Herren, 8 bis 11 Uhr Mittags für Damen, 12—8 Uhr Abends für Herren.
Bade-Ordnung im großen Wellenbad in der oberen Heidenmühle Heidengasse 1: täglich von 6—9 Uhr Morgens für Herren, von 9 bis 12 Uhr Mittags für Damen, von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends für Herren. — Im Anstrome sind bedeutend ermäßigte Preise.
Frühliche Fußbade-Anstalt. Täglich geöffnet von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends sowohl für Damen und Herren, als auch für Familien.

Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft.

Güter-Transport während der Erntemonate. Die Klausenburger Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen theilt unter Hinweis darauf, daß nach dem gegenwärtigen Stande eine gute Getreideernte zu erwarten und demnach Aussicht auf einen großen Getreideverkehr und insbesondere auf eine größere Getreideausfuhr ist, mit, daß für diese Zwecke die Bereithaltung einer möglichst großen Anzahl von Frachtenwagen nothwendig sein wird. Aus diesem Grunde ist es wünschenswerth und liegt es im Interesse der betheiligten Geschäftswelt, den Transport anderweitiger größerer Waarenmengen noch vor dem Beginn der Getreide-Lieferungen zu bewerkstelligen, da während der Zeit der Getreide-Transporte in erster Reihe diese Sendungen berücksichtig werden und Frachtenwagen zum Transport anderer Güter von Anfang August bis Ende October voraussichtlich nur in beschränkter Anzahl zur Verfügung stehen werden.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 12. Juli. Die Nachricht von der Ermordung des Stadthauptmanns von Moskau, Grafen Schuwaloff, hat hier ebenjo niederdrückend gewirkt, wie seinerzeit die Nachricht von der Ermordung des Großfürsten Sergius. Der Czar erlitt, als ihm die furchtbare Meldung überbracht wurde, einen derartigen Nervenschoc, daß die Umgebung in die größte Besorgniß versetzt wurde.

Original-Telegramme.

Tiflis, 13. Juli. Bei vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden 112 Bomben vorgefunden.

Reval, 13. Juli. Auf den Schiffen „Mining“ und „Kremel“ wurde, da eine Meuterei befürchtet wurde, den Matrosen die Gewehr-Benützung entzogen.

Minst, 13. Juli. Nachts wurde in der Nähe des Hauses des Gouverneurs eine Bombe geworfen und ein Wachmann verwundet.

Fremden-Liste vom 13. Juli.

- Hotel Wämlischer Kaiser. Dr. Nagy, Hofrath, Feldbauer, Barta sammt Gattin, Fischler, Baumgarten, Schuster, Kaufleute, Kortall, Beamter, von Wien; Radonofsky, Oberst, Goldschmid, Oberthierarzt, von Biala; Giorabia sammt Gattin, Medacteur, Gattin, Beamter, von Galimansk; Groza, Piarer, von Gofina mare; Maroff, Lehrer, Reiner, Fabrikant, Singer, Gattin, Kaufleute, von Budapest; Lem, Privatier, von Schäßburg; Eymann, Kaufmann, von Bonyha; Wandler, Kaufmann, von Arad; Henisch, Kaufmann, von Berlin; Kellert, Kaufmann, von Gornjevs-Balazsely; Ebner sammt Gattin, Beamter, von Craiova; Tolpy, Beamter, von Ris-Jend; Stama, Lieutenant.
- Hotel Kurfürst. Graf Obofsky, von Tirol; Christian, Kaufmann-Gattin, von Bukarest; Gulan, Kaufmann, von Craiova.
- Hotel Meiser. Dr. Diez, Arzt, von Joeschen; Grüner, Holzschläger, von Klausenburg; Theumin, Fabrikant, Steluan, Reisender, von Ploest; Miksorek, Privatier, von Braila.
- Hotel Habermann. Schuster, Deconom, von Reudorf.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Juli.

4 1/2% ung. Goldrente	117.—	1860-er Lose	157.—
4% „ „ „	117.—	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1640.—
3 1/2% „ „ „	88.—	Ungarische Credit-Actien	780.50
4% „ „ „	88.—	Ungarische Credit-Actien	660.75
4% „ „ „	96.75	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien	674.—
3 1/2% „ „ „	98.—	20 Francs-Stücke	19.10
4% „ „ „	218.—	Deutsche Reichsmark	117.40
4% „ „ „	165.—	Bombon a vista	240.35
4% „ „ „	100.25	Paris a vista	95.80
4% „ „ „	100.75	R. u. L. Ducaten	11.82
4% „ „ „	119.—	20 Francs	23.47
4% „ „ „	100.25	20 Francs	23.47
4% „ „ „	100.25	allgemeinen Sparcasse v. Emission	99.50
4% „ „ „	100.25	Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	101.—
4% „ „ „	102.—	„ „ „	102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Juli.

4 1/2% ung. Gold-Rente	116.60	3 1/2% „ „ „	87.55
4% „ „ „	96.55	4% „ „ „	87.55
3 1/2% „ „ „	87.55	4% „ „ „	96.50
4% „ „ „	96.50	4% „ „ „	97.50
4% „ „ „	97.50	4% „ „ „	117.37
4% „ „ „	97.50	4% „ „ „	240.35
4% „ „ „	100.30	4% „ „ „	95.85
4% „ „ „	100.25	4% „ „ „	11.35
4% „ „ „	119.30	4% „ „ „	95.80
4% „ „ „	100.45	4% „ „ „	99.50
4% „ „ „	100.45	4% „ „ „	99.50

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 13. Juli.

Ducaten	R. 11.26	100 Mart (Gold)	R. 117.20
100 Mart (Gold)	11.34	100 Mart (Silber)	117.60
100 Mart (Silber)	94.90	Rapoldenbr	19.06
100 Mart (Silber)	94.20	Rudel (Ruten)	252.50
100 Mart (Silber)	21.50	Rudel (Ruten)	245.75
100 Mart (Silber)	23.82	Rudel (Ruten)	244.—

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 29. Juli Offert-Verhandlung beim Klausenburger Staats-Bauamte wegen Schulbaues in Mész-Szent-Mihály. Am 5. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Antonia Magurean in Szegedvárfalva. (Gat- beger Bezirksgericht.) Am 5. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Aron Leopold Grün in Klausenburg. (Dortiger Ge- richtshof.) Am 7. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Eleonore Kotsch in Broos. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 8. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Alexander Gönczy in Broos. (Dortiges Bezirks- gericht.) Am 10. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Witwe Flora Baró geb. Nagy in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.) Am 12. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Julius Philipp in Klausenburg. (Dortiger Ge- richtshof.) Am 17. August (freiwillig) Liegen-schaften des Karl Bandy in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.) Am 18. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Selma Schay in Szegedvárfalva. (Dortiges Bezirks- gericht.) Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Dr. Julius Spörty in Krámos-Vona. (Dortiger Gerichtshof.) Am 7. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Stefia Keller in Jolana. (Abrudbanpaer Be- zirksgericht.) Am 19. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Frau des Herich Fried in Erdölalvafalva. (Glatzgerber Bezirksgericht.) Am 22. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Johann Jakovics in Borzfa. (Ubergroben- mittelher Bezirksgericht.) Am 26. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Helene Goldstein in Deva. (Dortiger Gerichtshof.) Am 29. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Albertine Tompos geb. Barcai in M. Kapud. (Nagybányaer Bezirksgericht.) Am 2. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Ferenczy und Weinberger in Alghogy. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 16. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Alexandrine Barcai in Nagybánya. (Dortiger Ge- richtshof.)

Aufforderungen.

Vom Großhöfner Bezirksgerichte an Georg Müller, zur Tagfahrt am 21. Juli zu erscheinen. Vom Hermannstädter Gerichtschofe zur Anmeldung von An- sprüchen auf den Nachlaß des Michael Zimmermann in Neußen bis 31. Juli. Vom Hermannstädter Gerichtschofe an Juon Muntean, zur Tagfahrt am 8. August zu erscheinen. Vom Tordaer Bezirksgerichte an Alexander Ebner, zur Tagfahrt am 8. August zu erscheinen. Vom Hermannstädter Gerichtschofe an Susanna Dordea geb. Carota, zur Tagfahrt am 10. August zu erscheinen. Vom Klausenburger Gerichtschofe an Vertha Bala, zur Tagfahrt am 16. August zu erscheinen. Vom Gfischerdaer Gerichtschofe an Anna Ferenczy, zur Tagfahrt am 17. August zu erscheinen. Vom Gfischerdaer Gerichtschofe an Barbara Simon, zur Tagfahrt am 1. September zu erscheinen. Vom Devaer Gerichtschofe an Christoph Lutacsffy, zur Tagfahrt am 29. September zu erscheinen. Vom Elisabethstädter Gerichtschofe an Katharina Schuller, ihren Aufsichtsborsort bis 19. Mai 1906 betamitzugeben.

Erläuterungen.

Beim Großhöfner Bezirksgerichte eine Grundbuch- Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 27. Juli. Beim Topanfaldauer l. Steueramte eine Amtsdien- Stelle. Gesuche bis 5. August. Im Bezirke der Klausenburger l. Oberamtwalterschaft eine Gefängniß-Wachmeister-Stelle. Gesuche bis 20. August.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Comitats-Waizenamte, daß die Vormundschaft über Tudorica Tudorescu in Ober-Sebes auf- gehoben wurde. Vom Dezer Gerichtschofe, daß Stefan Borontai aus Des unter Curatel gestellt wurde. Vom Elisabethstädter Gerichtschofe, daß Georg Beer aus Schäßburg unter Curatel gestellt wurde. Vom Marosvárfalvaer Gerichtschofe, daß Franz Czirjak aus Mészadaras unter Curatel gestellt wurde. Vom Klausenburger Gerichtschofe, daß Maria Gbörgy geb. Horvath aus Klausenburg unter Curatel gestellt wurde. Vom Székelyvárfalvaer Gerichtschofe, daß Stefan Giffi aus Székelykeresztúr unter Curatel gestellt wurde. Vom Gfischerdaer Gerichtschofe, daß die Frau des Mihaly Kis aus Alfalu unter Curatel gestellt wurde. Vom Székelyvárfalvaer Gerichtschofe, daß Johann Jori aus Kövöbújfalva unter Curatel gestellt wurde. Vom Klausenburger Gerichtschofe, daß Desider Sigmund jun. unter Curatel gestellt wurde. Vom Klausenburger Gerichtschofe, daß Johann Fair aus Klausenburg unter Curatel gestellt wurde. Vom Kronstädter Gerichtschofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Tarcslau am 24. Juli statifindet. Vom Devaer Gerichtschofe, daß die Tagfahrt wegen Com- massation in Szegedvárfalva am 19. August statifindet.

Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig. Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892, 1901 und 1904. (1221) 28. Specielle Rathschläge u. Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brief- lich so gut als möglich. Diagnose nach dem Gesichtsausdruck. Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen. Gute Heilerfolge. Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Floss- platz 15-24 sind erschienen und direct vom Ver- fasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen: Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. 88. deutsche Auflage. 486 Seiten 8°. 1905. Preis M. 4.— geb. M. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen. Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? 16. Aufl. Preis M. —. 50. Erschienen in 12 Sprachen. Louis Kuhne, Kinder-Erziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M. —. 50. Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis M. —. 50. Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde, meine neue Untersuchungsart. Preis M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—. Louis Kuhne, Curberichte aus der Praxis nebst Prospect. 40. Auflage. Unentgeltlich.

Ein Lehrling

findet Aufnahme in der Specereivaaren- Handlung des Georg Serfözö, Schmiedgasse 17. [612] 6-6

Rheumatismus-

und Gicht-Kranken theilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte. (575) 2-6 Marie Grunauer, München, Pilgersheimerstr. 2 II.

Bau-, Kunstschlosser u. Installateur E. Purece

Hermannstadt, Rosenanger Nr. 9 empfiehlt sein grösstes und reichhaltigstes Lager in allerneuesten, bestbewährten und billigsten

Sparherden

eigener Erzeugung, von welchen über 600 in Hermannstadt und Umgebung in Benützung stehen, wohl der beste Beweis für deren ganz besondere Güte und Dauerhaftigkeit. Für jeden von mir gekauften Sparherd leiste ich langjährige Garantie. (574) 9

Privat-Unterricht

ertheilt [762] 51 pens. Pfarrer Andreas Fisi Knaben und Mädchen der vier Elementar- Classen in allen Lehrgegenständen in und außer dem Hause, auch an solche, die die Schule nicht besuchen, und zwar, wenn mehrere Kinder zu- sammen sind, à 2 Kronen pro Monat. Für Einzelne pro Stunde 50 Heller.

Auch empfiehlt er sich als Lehrer in Violin, Zither u. f. w. pro Stunde 50 Heller.

Reisergasse Nr. 19.

Haus Annagasse Nr. 3

zu verkaufen. Näheres zu erfragen dortselbst. (666) 2-3

Solider fischer Beamter,

mittlerer 30-er, Christ, in guter Lebensstellung, sucht alleinstehendes solides Fräulein oder kinderlose Witwe mit etwas Vermögen zwecks baldiger Heirat. Nicht- anonyme Briefe mit Photographie erbeten unter „U. G. 777“ an Rudolf Mosse, Budapest. (672) 1-3

Im Villenviertel auf der Fonn'schen Wiese sind zwei möblierte Zimmer zu vermieten. Näheres in der Administration dieses Blattes. (667) 2-3

Tafeltrauben

Prima-Sorten, circa 100 Metercentner, zu haben bei Szatmáry Király János, szőlőnagybirtokos, Kuvin, Post Györök. (674) 1-5

Advertisement for a complete cutlery set (Zollfrei) for 2 fl. by Friedrich Wilhelm Engels. Includes an image of a pocket knife and text describing the quality and price.

Advertisement for Friedrich Roth v. m. d. A. Reissenberger Buchdruckerei. Includes an image of a flower and text about printing services and contact information.

Advertisement for Julius Leopold featuring Tokajer Chinawein mit Eisen, Kaiserbad, and Teppiche. Includes an image of a man sitting in a chair.

Advertisement for Platschek Vilmos (clothing), Hotel Paris Sziloda, and Balassa's Gurkenmilch. Includes an image of a typewriter.

Advertisement for Gross (Kiss), Die Malnas-er Siculia Heilquelle, and Szénásy's Patent Árpád Reisszeuge. Includes an image of a typewriter.